

Geschichtsbuch aus dem Bücherstapel vor sich, in das sie schon über eine Woche keinen Blick mehr geworfen hatte. Dann erhob sie sich und steckte es sich unter den Arm. »Ich bin in ein paar Minuten wieder da.«

Die drei älteren Kinder schauten hoch und wandten sich dann kommentarlos wieder ihrer Arbeit zu, nur Asters dunkelblaue Augen verfolgten jede ihrer Bewegungen. Sage versuchte ihre Schuldgefühle zu ignorieren. Wenn sie eine Lehre anfang, bedeutete das, dass sie ihre Lieblingscousine zurücklassen musste, aber Aster brauchte Sages Unterstützung nicht mehr. Tante Braelaura liebte das Mädchen inzwischen wie eine eigene Tochter.

Sage eilte aus dem Raum und schloss die

Tür hinter sich. Vor der Bibliothek hielt sie kurz inne, um die Haare zurückzustreichen, die sich aus ihrem eingewickelten Zopf gelöst hatten; für die nächsten fünfzehn Minuten sollten sie gefälligst bleiben, wo sie waren. Dann straffte sie die Schultern und holte tief Luft. In ihrer Aufregung klopfte sie fester an die Tür, als sie eigentlich wollte, und zuckte bei dem lauten Geräusch zusammen.

»Herein.«

Sie drückte die schwere Tür auf und machte zwei Schritte ins Zimmer, bevor sie in einen tiefen Knicks sank. »Entschuldige die Störung, Onkel, aber ich muss das hier zurückbringen« – sie hielt das Buch hoch, aber plötzlich erschien ihr dieser Grund unangemessen – »und, ähm, ein anderes für

den Unterricht holen.«

Onkel William blickte von einem halben Dutzend Pergamenten auf, die über seinen Schreibtisch verteilt waren. In einem Ledergurt, den er über die Rückenlehne seines Stuhls gehängt hatte, steckte ein glänzendes Schwert. Wie albern. Er trug es, als wäre er eine Art Reichsprotector, dabei bedeutete es nichts weiter, als dass er die zweimonatige Hin- und Rückreise zur Hauptstadt Tennegol gemacht und dort vor dem Königshof seinen Lehnseid geleistet hatte. Sie bezweifelte, dass er je etwas Bedrohlicherem als einem aggressiven Bettler begegnet war, aber sein wachsender Bauchumfang stellte sicherlich eine Bedrohung für den Gurt dar. Sage blieb

zähneknirschend in ihrer gebeugten Haltung, bis er sie zur Kenntnis nahm. Er ließ sich gern Zeit damit – als ob sie daran erinnert werden müsste, wer in ihrem Leben das Sagen hatte.

»Ja, komm herein«, sagte er; er klang erfreut. Seine Haare waren noch zerzaust von seinem Ritt, und dass er seine staubige Reitjacke noch nicht ausgezogen hatte, deutete darauf hin, dass, was auch immer gerade passierte, mit einer gewissen Eile geschah. Sage richtete sich wieder auf und versuchte, ihn nicht erwartungsvoll anzusehen.

Er legte die Feder hin und winkte sie zu sich. »Komm mal bitte her, Sage.«

Nun war's vorbei mit ihrer Zurückhaltung.

Sage rannte förmlich durch den Raum. Sie blieb vor seinem Schreibtisch stehen, während er eins der Blätter faltete. Sie erkannte auf einen Blick, dass es sich um persönliche Briefe handelte, und das erschien ihr seltsam. Freute er sich so sehr über ihren Abschied, dass er seinen Freunden schon davon berichtete? Aber warum sollte er es irgendwem erzählen, bevor er sie informierte? »Ja, Onkel?«

»Du bist letztes Frühjahr sechzehn Jahre alt geworden. Es wird Zeit, dass wir uns deiner Zukunft widmen.«

Sage umklammerte ihr Buch und beschränkte ihre Reaktion auf ein begeistertes Nicken.

Er strich über seinen schwarz gefärbten